

Baumaterial, so wie die nöthige Stallstreu, von der entgegengesetzten Seite des Grundes auf sogenannten Kappern *) herüber zu holen.

Durch die immer mehr wieder zusammengerückten Felsen, die bald perpendicular gespalten zu seyn scheinen und deren Theile in einer Höhe von mehr denn 120 Fuß so von einander abgetrennt sind, als ob sie aus besondern an einander geschichteten Wänden beständen, bald in ihrer ganzen Länge herab mit wahrscheinlich vom Urwasser ausgespülten Einschnitten versehen sind, bald aus äußerst dünnen Geschieben und Bänken, unterbrochen durch Höhlungen und von kleinerm Gestein unterstützten Stürzen bestehen, bald endlich wieder aus langen, schmalen und breiten, glatten Wänden zusammengefügt sind, gelangt man endlich zu einer so bedeutenden Verringerung des Grundes, daß es scheint, als ob derselbe keinen weitem Ausweg mehr darbiete. Durch diese, auf kaum 4 Ellen Flucht gegen einander angerückten Felsenwände windet sich ein Durchgang, über den 3 von oben herabgestürzte Steinblöcke wie ein Thürsturz sich stemmen. Die beiden ersten Felsstücke sind in fast ganz gleicher Entfernung und in so gleicher Höhe von 2½ Ellen vom Boden entfernt, wie eingerammt gestürzt, während der dritte etwas höher und zugleich entfernter sich zwischen die beiden Felsenwände eingestemmt hat. Unter dieser Felsenpforte führt der Weg auf Steinplatten, unter denen der Bach rauscht, der hier die ganze Breite des Grundes einnimmt, weiter im Thale fort, und über dem obern Felsensturz bietet die Durchsicht eine treffliche Perspective nach dem von da aus wieder etwas weiter werdenden Thale dar.

In dem sich abermals verengernden Theile des Grundes erblickt man unfern des am Bache hinlaufenden schmalen Weges einige Steinblöcke emporragen, welche das Ansehn von Dächern haben und deren breitere Grundfläche einige Höhlen deckt und zum Theil wirklich verbirgt, welche den Bewohnern der benachbarten

*) Eine Art Schlitten, die sie auf den über den Grund gebogenen Bäumen herüberziehen.

Ortschaften wiederholt in Kriegszeiten als Zufluchtsort und sichere Stätte für ihre daselbst verborgene Habe dienten, weshalb auch diese höchst sonderbare Felsenbildung allgemein den Namen „Steinhaus“ führt. Nicht weit davon gewahrt man ferner in den Felsen ein sich allmählig erweiterndes Loch, durch das man in eine ziemlich geräumige Höhle tritt, die sich durch von Oben herabgestürzte Felsenmassen zu einer höchst seltsamen Ueberbauung geschichtet, während dem nach vorn in aufsteigender Richtung sich eine, einem Schornsteine nicht unähnliche Oeffnung gebildet hat. Diese Höhle nun, an die sich überdies sonderbare Sagen und Märchen knüpfen, heißt im Munde des Volks die Teufelsküche.

Aus der durch unregelmäßig hier zum Theil eingeschleuderte Felsblöcke und quer eingeschobene Wände entstandenen Enge des Thalgrundes gelangt man endlich in den anmuthigern, von dem kleinen Bache Ischirre oder Ischerre bewässerten Grund, welcher sich, namentlich von Farnkräutern und Brombeersträuchern gleichsam durchrankt, zwischen großartigen Felsenwänden und mit Moos überzogenem Steingerölle immer bergaufwärts hinzieht. An einer schroffen Felsenecke theilt sich der Ischirregrund in 2 Schluchten, von denen die links auslaufende Thalschlucht, der Holzengrund genannt, nach Rathewalde führt. Wer jedoch von hier aus, wo man durch eine Walddurchsicht den König-, Lienz- und Pfaffenstein sehen und auf einem Thalgewände 2 merkwürdig gebildete und lose oben aufgestützte Felsblöcke, die große und kleine Gans genannt, erblickt, nach der Bastei seinen Weg hinlenken will, hat dagegen den Weg rechts einzuschlagen, wo er sofort in ein sehr enges und rauhes, von feuchten Wänden schaurig umschlossenes Thal, „die Hölle“ in der Volkssprache genannt, tritt. Durch dieses, zum Glück nur kurze Felsenthal gelangt man endlich auf eine große Matte, die Wehle genannt, von wo aus der Pfad ohne alle Beschwerde sowohl aufwärts zur Bastei, als auch abwärts nach Rathen führt. —

D i p p o l d i s w a l d e .

Stadt und Amt.

(Beschluß.)

In den Jahren 1503 oder 1505 kam jedoch Dippoldiswalde an die von Maltitz'sche Familie. — Herzog Georg verkaufte es nämlich mit den dazu geschlagenen Ortschaften an seinen Rath und Amtmann auf dem Schellenberge (Augustusburg), den Sigismund von Maltitz, für 6000 Gulden (Rheinisch). — Im Jahre 1512 schenkte ihm außerdem noch der Herzog alle im Markgraftum Meissen befindlichen Bergbalden, welche Schenkung ihm zu

der Erfindung der nassen Pochwerke Veranlassung gab, wodurch er sich nicht allein einen großen Gewinn verschaffte, sondern sich zugleich auch unsterblich verdient um den Bergbau gemacht hat *). Nachdem Sigis-

*) Daß diese Erfindung für das Bergwesen eine wirklich neue war, geht aus dem Freitags nach Hieronymus 1519 vom Herzog Georg ertheilten Privilegio hervor, daß Niemand, ohne sich zuvor mit Sigism. v. Maltitz vertragen zu haben, sich der nassen Pochwerke bedienen solle. „Die